

Kein Bedarf für Ausbau

Zum Artikel „Tunnel für Bad Berneck vorstellbar“:

„Die Gegensätze könnten größer nicht sein. Da mobilisiert die Initiative Zukunft Fichtelgebirge (IZF) gerade mal 20 Personen zur Mitgliederversammlung. Und selbst von diesen gehören wohl einige nicht der IZF an.

Am 1. Mai waren ‚1300 Naturschützer auf den Barrikaden‘ bei einer ‚großen Demo gegen Fichtelgebirgsautobahn‘ laut Bericht des Bayerischen Rundfunks vom Tag danach.

Selbst am 12. Mai 2008, bei einer Kundgebung in Metzlersreuth, bekundeten 250 Anwesende ihre Ablehnung des Projekts, im Einklang mit den drei anwesenden Landtagsabgeordneten aus dem Wahlkreis von CSU, SPD und Grünen, laut Bericht der Frankenpost vom 14. Mai 2008.

Und angesichts dieser Tatsachen ‚... ist sich Müller sicher, die „schweigende Mehrheit“

der Bevölkerung sei für eine sogenannte Fichtelgebirgsautobahn.“

Nur glaubt ihm das halt nicht mal sein Mitstreiter, Dr. Hilmar Brödler, denn warum sonst bedauert dieser: ‚Es ist sehr schade, wenn sich nun einige Leute entgegen früherer Aussagen positionieren. Doch wenn jemand gewählt werden möchte, wird er sich so verhalten, wie es der Wähler will.‘ Die schweigende Mehrheit des Wählerwillens hat offenbar KandidatInnen dazu bewogen, sich gegen die Fichtelgebirgsautobahn auszusprechen.

Ähnliche Einsichten, wie jene der KandidatInnen – dass es für 5466 Fahrzeuge pro Tag am Scheitelpunkt des Fichtelgebirges im Jahr 2007 keines Ausbaus der B 303 bedarf (und selbst die Prognose der Verkehrsuntersuchung 2007 spricht im so genannten Prognosebezugsfall von nur 7200 Fahrzeugen auf der B 303 im Jahr 2025, das sind 10 % weniger als 1993 dort fuhren!) – würde ich mir von Dr. Hilmar Brödler wünschen. Versucht er doch eine Vervielfachung des

Verkehrs durch das Fichtelgebirge auf einer B 303 neu als ökologische Notwendigkeit zu verkaufen. Ein seltsames Ökologieverständnis offenbart sich da. Dieter Hering, Höchstädt

Falsche Behauptung

Ebenfalls dazu:

„Bei der Mitgliederversammlung der Initiative Zukunft Fichtelgebirge (IZF) treibt Albrecht Schläger die „Tschechische Autobahn Sau“ durch Hohenberg. Seine Behauptung, dass bis 2013 auf tschechischer Seite die Autobahn fertig gestellt sei, ist nachweislich falsch und wird durch vielfache Wiederholung nicht wahr.

Auf den Seiten der Tschechischen Straßenbauverwaltung (<http://www.rsd.cz/doc/Stavime-pro-vas/novych-313-km-dalnic>) findet man zu den einzelnen Bauabschnitten nebst den Baubeginnsdaten auch die geplanten Fertigstellungsdaten, in Form von pdf-Dateien und einer Zusammen-

fassung nebst Legende. Stand der Dateien ist Februar 2008. Man muss nicht mal Tschechisch können, denn die Information ist grafisch aufbereitet.

Selbst bei den Abschnitten K7 und K8 zwischen Eger und Karlsbad ist mittlerweile das Fertigstellungsdatum nach hinten gerutscht; keine Rede mehr von 2010.

Auf diesem Abschnitt Karlsbad – Eger der R6 lag die tägliche Verkehrsbelastung im Jahr 2005 zwischen 12000 und 20000 Fahrzeugen pro Tag. Dort wird mit Vorrang gebaut. Für weite Teile in den Kreisen östlich von Karlsbad liegen keine konkreten Planungen vor. Dort wird die R6 keinesfalls 2013 ausgebaut sein; wohl eher wesentlich später.

Zwischen Eger und der Grenze bei Schirnding fuhren 2005 zwischen 6000 und 8000 Fahrzeuge pro Tag. Dort existieren derzeit keinerlei Absichten und schon gar keine Pläne die R6 baulich zu verändern. Frei nach einem bekannten Comic: „Die spinnen doch nicht die Tschechen!“, denn sie bauen nicht, wo kein Bedarf besteht.

Und der Referent, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Industrie (AGI), zaubert ebenfalls zum wiederholten Mal das Totschlagsargument Arbeitsplätze aus dem Zylinder. Nur leider ist Herr Dr. Brödler mit seinem ökonomischen Verständnis nicht auf der Höhe der Zeit.

Denn Autobahnen saugen Wirtschaftskraft aus Randregionen weg, wie das Fichtelgebirge eine darstellt, und transferieren sie in die bestehenden Ballungszentren.

Dies wurde in zahllosen Studien nachgewiesen. Herrn Dr. Brödler sei empfohlen durch das Studium einschlägiger Forschungsarbeiten seine Kenntnisse ein wenig auf zu frisken

Wolfgang Batrla
München

*

Leserbriefe sollten kurz sein (maximal eine dreiviertel DIN A 4 Seite) und einen vollständigen Absender (wenn möglich mit Telefonnummer) enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwährend zu kürzen.